

Cathrin Schmitt, **Aphrodite in Unteritalien und Sizilien. Heiligtümer und Kulte**. Studien zu antiken Heiligtümern, Band 5. Verlag Archäologie und Geschichte, Heidelberg 2016. 474 Seiten mit 54 Abbildungen, 16 Tafeln und einer CD.

Die Untersuchung konkreter Kulte oder spezifischer Weihgeschenksgattungen in Unteritalien und Sizilien hat in den letzten Jahren zu einer ganzen Reihe von bedeutsamen Werken geführt. Exemplarisch zu nennen sind die Arbeiten von Valentina Hinz (Der Kult von Demeter und Kore auf Sizilien und in der Magna Graecia, Palilia 4 [Wiesbaden 1998]), Mirko Vonderstein (Der Zeuskult bei den Westgriechen, Palilia 17 [Wiesbaden 2006]) oder auch spezifische Untersuchungen zu Weihgeschenken von Daphni Doepner (Steine und Pfeiler für die Götter. Weihgeschenksgattungen in westgriechischen Stadtheiligtümern, Palilia 10 [Wiesbaden 2002]). Der erste Versuch einer solchen Untersuchung zum Kult der Aphrodite wurde bereits 1998 von Rebecca Karina Schindler (The Archaeology of Aphrodite in the Greek West [ca. 650–480 BC] [Ann Arbor 1998]) vorgelegt, beschränkt sich jedoch auf die archaische Zeit. An diese Arbeiten knüpft nun Cathrin Schmitt mit der Publikation ihrer von Tonio Hölscher und Antoine Hermay betreuten Dissertation zum Kult der Aphrodite in Unteritalien und Sizilien an. Im Zentrum ihres Werkes steht die Analyse des Aphroditeskultes zwischen seinem ersten nachweisbaren Aufkommen und seinem Weiterleben bis in römische Zeit. Ziel ist der Versuch, ein vollständiges Bild der Göttin, ihrer Heiligtümer und der mit ihr verbundenen sakralen Aktivitäten in den westgriechischen Gebieten zu gewinnen, hierzu auf das reiche archäologische, epigraphische, numismatische und literarische Quellenmaterial zurückzugreifen und dieses einer kritischen Bewertung zu unterziehen. Diesen Anspruch formuliert Schmitt in der Einleitung (S. 15–24), in der sie ihre Arbeit zuerst innerhalb der

bisherigen Forschungen verortet, die Voraussetzungen der Bearbeitung zusammenfasst und ihre Fragen an das Thema formuliert. Auch erläutert sie in diesem Abschnitt ihr methodisches Vorgehen und definiert ihre eigenen Kriterien, nach denen der Kult von Aphrodite bestimmt werden kann.

Den umfangreichsten Teil der Arbeit bildet das erste Kapitel zur Kulttopographie der einzelnen Heiligtümer (S. 25–326), die in ihrem jeweiligen städtischen Kontext besprochen werden. Es handelt sich bei diesem Abschnitt um einen ausführlich ausformulierten, katalogartigen Text, der die Arbeitsgrundlage für die spätere Zusammenführung der Ergebnisse bildet und somit auch dem Leser eine Überprüfung von diesen erlaubt. Diesem Zweck entsprechend ist diese Materialaufnahme gegliedert. Schmitt unterteilt sie in die beiden topographisch separierten Bereiche Unteritalien und Sizilien und arbeitet innerhalb dieser beiden Regionen jeweils die für ihre Fragestellung relevanten Städte und Siedlungen ab. Meist sind diese Abschnitte zu einzelnen Orten beziehungsweise Regionen wie folgt untergliedert: Auf die grundsätzlichen historischen, topographischen und urbanistischen Informationen folgt eine Zusammenstellung von Zeugnissen zum Aphroditekult, die in mehreren Fällen als Einleitung zu den nachfolgenden Texten zu verstehen ist. Danach werden jeweils jene Heiligtümer intensiver besprochen, in denen sich konkrete Hinweise zur möglichen Existenz des Aphroditekultes finden, und diese bezüglich ihrer Aussagekraft für eine Verbindung mit der Göttin diskutiert. Auch werden sowohl die allgemeinen als auch die lokalen Besonderheiten des Materials jeweils besonders betont. In diesem Kontext geht Schmitt nach einheitlichem Muster vor und bespricht die jeweiligen Gattungen, Funde, Inschriften und architektonischen Befunde geschlossen einer chronologischen Ordnung folgend.

Insgesamt handelt es sich bei diesem Kapitel um eine weitestgehend gute und sauber recherchierte Grundlage für die darauf aufbauende Synthese. Vor allem die Kombination der unterschiedlichen Gattungen und ihre Ausdeutungen überzeugen. Zahlreiche der diskutierten Interpretationen und Anliegen der Verfasserin erscheinen nachvollziehbar, und auch der Gesamtansatz des Kapitels ist äußerst wichtig. Es gibt jedoch auch eine große Zahl an – vornehmlich kleinen – Kritikpunkten. Problematisch ist vor allem die genutzte Systematik der Städte und Regionen, die sich dem Leser nur begrenzt erschließt, was vor allem im Rahmen der Synthese einen Rückgriff auf die dort benannten Orte äußerst schwierig gestaltet. Es ist weder eine alphabetische noch eine regional klare Ordnung zu erkennen. Auch innerhalb des grundsätzlichen Aufbaus der Texte zu den einzelnen Städten zeigen sich strukturelle Schwächen, da dieser nicht konsequent eingehalten wird und teilweise auch Punkte je nach Bedarf weggelassen werden. So fehlt Schmitts häufiger Punkt »Zeugnisse zum Aphroditekult« mehrfach, so etwa in den Untersuchungen zu Medma (S. 127 f.), Syrakus (S. 257 f.) oder Himera (S. 297). Andernorts ist er vorhanden, liefert

dann jedoch oftmals keine Informationen, die über die nachfolgenden Beschreibungen der Kultstätten hinausgehen, sondern bildet meist nur eine Einleitung dafür und hätte insofern als Gliederungskriterium auch entfallen können. Dies ist einer der Punkte, wo man insofern dem Kapitel eine gewisse Langatmigkeit vorwerfen kann. Eine solche spiegelt sich auch an anderen Stellen wider: Manche Informationen zu den einzelnen Städten sind etwas ausführlich und bestehen zu stark aus altbekannten Informationen, und auch einige der Detaildiskussionen (etwa zum Ludovisi-Thron S. 71–79 und 86–92) sind etwas übertrieben in die Länge gezogen – im Kontext der gesamten Zielrichtung der Arbeit hätte man solche Abschnitte auch knapper gestalten können. Ergänzen lässt sich daneben zu dieser Kritik an derartigen ausführlichen Beschreibungen die häufig vorhandene Diskussion anderer städtischer Tempel, die im Kontext der Untersuchung eigentlich überflüssig sind (so etwa zu den Tempeln Metaponts S. 147 f.). Partiiell hat man bei der Lektüre des Kapitels den Eindruck, eher ein Werk zur Kulturtopographie aller Tempel und Heiligtümer vor sich zu haben, bis Schmitt dann erst wieder auf die konkreten Bezüge zu Aphrodite zu sprechen kommt. Ein solcher Ansatz kann zwar durchaus sinnvoll sein, wenn die übrigen besprochenen Tempel dann auch in ihrer Relation und ihrem Verhältnis zu den Aphroditeheiligtümern diskutiert werden. Dies ist dann jedoch nicht der Fall. Ungeachtet dieser Kritikpunkte muss man anerkennen, dass der Abschnitt zahlreiche wichtige Informationen zusammenträgt, insgesamt sehr gut recherchiert und gelungen ist und ein wertvolles Werkzeug für jede Arbeit darstellt, die sich in Zukunft mit den Kultstätten dieses geographisch-historischen Raumes auseinandersetzen wird. Vor allem in der Kombination der hier behandelten Heiligtümer, Gattungen und Inschriften liegt eine besondere Stärke, insbesondere da diese auch klar chronologisch und somit übersichtlich unterschieden werden.

Auf der Grundlage dieser Arbeit führt Schmitt dann im zweiten großen Kapitel der Arbeit, ihrer Synthese (S. 327–352), das zuvor ausgearbeitete Spektrum zusammen und untersucht ihre lokal gewonnenen Erkenntnisse übergreifend. Im Wesentlichen lassen sich diese Ergebnisse in Beobachtungen übergeordneter Art, Aussagen zu den Fundgattungen, zum Charakter des Kultes und zum Verhältnis der Städte zu ihren Mutterstädten unterscheiden. Dabei kommt die Autorin zu einer Vielzahl von eindeutigen Schlussfolgerungen und wichtigen Beobachtungen, die hier nur in Ausschnitten besprochen werden können. Im ersten Teil zählt dazu etwa die ungleiche Verteilung des Kultes im Untersuchungsgebiet (S. 327), wobei ein Schwerpunkt in den dorischen und achäischen Gründungen, aber auch in einheimischen Kontexten zu beobachten ist. Die chronologische Analyse zeigt daneben, dass es zwar einige archaische Befunde gibt, die Verehrung der Göttin jedoch mit wenigen Ausnahmen nicht zu den frühesten Kulturen in diesem Raum gehört, sich vielmehr ein Schwerpunkt in klassisch-hellenistischer Zeit be-

obachten lässt (S. 329 f.). Kontinuierliche Nutzung bis in römische Zeit konnte hingegen nicht zwingend bei allen untersuchten Beispielen nachgewiesen werden. Hinsichtlich der konkreten Lage im Zusammenhang mit den Städten und Siedlungen kann die Verfasserin ein relativ breites Bild gewinnen, bei dem Aphrodite in urbanen und peripheren, aber auch in suburbanen Bereichen vorkommt (S. 331). Dies spiegelt gleichzeitig die Vielfältigkeit der kultischen Funktionen wider, die mit dieser Göttin in der Antike verbunden waren. Zu nennen sind hier exemplarisch sowohl Initiationsriten als auch eine lokale Schutzfunktion der Stadt im urbanen Bereich oder die Verehrung durch Seefahrer und Fischer in der Nähe zum Meer. Gerade dieser Aspekt der Nähe von Aphroditeheiligtümern zu Häfen dürfte in naher Zukunft noch einige neue Erkenntnisse bringen (vgl. den gleichzeitig erschienenen Band von M. Eckert, *Die Aphrodite der Seefahrer und ihre Heiligtümer am Mittelmeer* [Berlin 2016]). Schwieriger stellt sich die übergeordnete Analyse der Architektur dar. Die oftmals unsichere Zuweisung von konkreten Kultgebäuden an Aphrodite behindert nach Schmitt deren Betrachtung. Dennoch lässt sich deutlich feststellen, dass im Fall von Aphrodite die volle Spannweite griechischer Tempeltypologie zum Einsatz kam, ebenso wie auch für andere Götter. In diesem Kontext ist jedoch die Beobachtung aufschlussreich, dass zumindest in Lokri und Akrai Grubenkonstruktionen innerhalb der Tempel nachweisbar sind – auch wenn beide Bauten nicht zwingend Aphrodite geweiht gewesen sein müssen (S. 332).

Bezüglich der eigentlichen Kultpraxis folgt als nächster größerer Teil eine Auswertung der Votive und deren Interpretation. Aufgrund des vorhandenen Materialreichtums diskutiert Schmitt das ganze Spektrum der Gattungen, worauf hier nur exemplarisch einzugehen ist. So finden sich unter den figürlichen Terrakotten vor allem unbedeckte Frauen und Mädchen, die mit dem Aphroditekult verbunden werden können und wiederum auf den Aspekt der Initiation deuten (S. 334–336). Die lokale Tradition der Gliederweihungen hingegen ist in zahlreichen unterschiedlichen Kulturen in ganz Italien nachweisbar und sollte insofern als Identifikationskriterium ausscheiden. Ähnliches gilt auch für die Niederlegung von Waffen: Ob diese im Rahmen von Initiationsriten der jungen männlichen Bevölkerung ein Charakteristikum des Kultes sind, ist nach Schmitt unsicher (S. 337). Dafür arbeitet sie jedoch alle möglichen tierischen Opfer heraus, die mit dem Kult der Göttin zu verbinden sind, und geht auch auf die jeweils lokalen Eigenarten ein. Zumindest das Taubenopfer lässt sich an einzelnen Orten nachweisen, doch auch die eigentlich verbotenen Schweineopfer sind zumindest partiell zu beobachten (S. 337 f.). Unter den weiteren Votiven sei hier noch knapp auf den im keramischen Material häufigen Nachweis von Trankspenden verwiesen (S. 336 f.) sowie auf die zahlreichen Lampen, die nach Schmitt auf Rituale in der Dunkelheit hindeuten.

Die Analyse zum Charakter und zur Bedeutung des Kultes geht dann zuerst den Epitheta der Göttin nach

(S. 341–343). Hier zeigt die Verfasserin auf, dass es nur wenige Informationen gibt, die aus den antiken Schriftquellen zu ziehen sind, was die Bedeutung des archäologischen Materials, der Lage und der Architektur für die Initiationsriten unterstreicht. Diese greift Schmitt dann auch in ihrer Untersuchung über das Verhältnis zu anderen Gottheiten wieder auf (S. 344 f.). Daneben lässt sich anhand der Weihgaben unter anderem auch ein Bezug zu den Aufgabenbereichen Aphrodites ablesen (S. 344), etwa durch maritime Opfergaben. In dem folgenden Untersuchungsbereich zum Verhältnis von Mutterstadt, Kolonie und Subkolonie kann die Autorin einerseits Beispiele aufzeigen, wo sich eine gewisse Kontinuität und Übernahme der Kulte identifizieren lässt: So ist hier exemplarisch etwa Aphrodite Basilis in Tarent und Sparta zu nennen. Andererseits finden sich aber auch Orte, in denen Aphrodite ohne Bezug zu einer bekannten älteren Verehrung in den Mutterstädten auftaucht. Exemplarisch wäre hier das Vorkommen des Aphroditekultes in Metapont anzuführen, während sich bislang weder in Kroton noch in Sybaris ein solcher Kult nachweisen lässt.

Innerhalb dieses sehr aussagekräftigen und gelungenen Abschnittes sind nur zwei Punkte zu bemängeln, von denen der erste technischer Natur ist: So stört besonders der – von der Verfasserin auch selbst ausdrücklich formulierte (S. 327) – Verzicht auf Rückbezüge zum kulttopographischen Katalog. Aufgrund der unklaren Gliederung (s. o.) ist es für den Leser deshalb schwierig, konkrete Aussagen noch einmal genauer nachzulesen, und dies ist deshalb jedes Mal mit einer längeren Suche unter Benutzung des Inhaltsverzeichnisses verbunden. Daneben hätte man sich die Längen, die hier für das erste Kapitel kritisiert wurden, in der Synthese dann doch wiederum gewünscht. Insbesondere hätte dem Text eine bessere Visualisierung (Verteilungskarten, Diagramme) gut getan, um die doch eigentlich sehr klaren und nachvollziehbaren Aussagen auch grafisch zu verdeutlichen.

Den Abschluss der Arbeit bilden eine Zusammenfassung – die bedauerlicherweise etwas zu kurz geraten ist –, das extrem umfangreiche, rund einhundert Seiten lange Literaturverzeichnis und eine Reihe von Tafeln zum beschriebenen Material. Angehängt ist eine hilfreiche elektronische Beigabe auf CD. Es handelt sich um einen ausführlichen (zweiten) Katalog, der die besprochenen Funde und Inschriften zum Aphroditekult übersichtlich zusammenstellt. Leider vermisst man hier eine etwas längere englische und vor allem italienische Zusammenfassung, was für die Wahrnehmung des Buches im Ausland und insbesondere gerade im Untersuchungsgebiet sicher gut getan hätte.

Übergreifend sind einige Punkte zu nennen, die im gesamten Buch verbesserungswürdig wären. So finden sich auf formaler Ebene exakte Wiederholungen von Aussagen beziehungsweise ganzen Sätzen (so S. 15 f. oder S. 145), die bei einer genaueren Redaktion zweifellos vermeidbar gewesen wären. Die Abbildungen sind zweckmäßig ausgewählt und im Druckbild in Ordnung, ins-

besondere ist die von der Verfasserin beigelegte Tafel 1 mit einem Verzeichnis der Funde der untersuchten Heiligtümer äußerst nützlich. Wünschenswert wäre jedoch noch eine ganze Reihe von weiteren Plänen zu einzelnen Beobachtungen gewesen, um beispielsweise die Verteilung der Heiligtümer und des Materials auch unter chronologischen Aspekten besser visualisiert nachzuvollziehen (s. o.). Die hier angeführten Kritikpunkte schmälern jedoch nicht die gesamten Ergebnisse der Arbeit. Dass es sich dabei um die Aufarbeitung eines wesentlichen Desiderates der archäologischen Forschung zu einem Thema handelt, das auch in den nächsten Jahren noch weiter untersucht werden wird, zeigt die Bedeutung der Aphrodite, die auch in anderen italischen Kontexten in den letzten Jahren intensiv diskutiert wurde (z. B. in Gravisca in Etrurien, s. L. Fiori / M. Torelli, *Topografia generale e storia del santuario. Analisi dei contesti e delle stratigrafie, Gravisca I 1* [Bari 2005]).

Zwei wesentliche Elemente des Buches sollen zum Abschluss noch einmal hervorgehoben werden. Einerseits sind die vollständige Vorlage des Materials für diesen geographischen und zeitlichen Raum und die damit verbundenen reflektierten Detaildiskussionen zu nennen. In der Kombination ergeben sie eine ausgesprochen gute und nützliche Basis für weitere Forschungen zum Thema, vor allem auch für zukünftige übergeordnete Fragestellungen zu den Kulturen in dieser Region. Die besondere Stärke des Buches stellt jedoch vor allem die Synthese mit der vielfältigen Auswertung des Materials aus allen möglichen Perspektiven dar. Die Beleuchtung der Heiligtümer und des Aphroditenkultes in den westgriechischen Gebieten vor allem auf Grundlage der archäologischen Zeugnisse und vor dem Hintergrund einer ganzen Vielzahl unterschiedlicher Fragestellungen erlaubt es, einer solchen Zusammenschau deutlich näher zu kommen als bisher. Das Buch bildet insofern eine wertvolle Erweiterung der Reihe ›Studien zu antiken Heiligtümern‹, aber auch der eingangs zitierten, bereits vorgelegten Untersuchungen zu den Kulturen der Magna Graecia und Siziliens und sollte daher in keiner archäologischen Fachbibliothek fehlen.